

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Hören wir den Predigttext:

*<sup>16</sup> Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.*

*<sup>17</sup> Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, <sup>18</sup> uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.*

Herr unser Gott, Du suchst Dir Anknüpfungspunkte in unserem Leben, um uns mit Deiner unendlichen Liebe zu erreichen. Dafür danken wir Dir. Amen

Liebe Gemeinde:

„Jubilate“ heißt unser Sonntag heute, und er möchte uns zum Jubilieren auffordern, zum Jauchzen und überschwänglichem Singen. Als sollten wir es den Vögeln gleichtun. Aber als ich den heutigen Predigttext ansah, blieb ich bei den gegensätzlichen Wortpaaren stecken und die negativen Begriffe entsprachen eher meiner eigenen Erfahrung: Trübsal eher als Herrlichkeit, Verfall eher als Erneuerung. Geht es ihnen auch so, können sie mich verstehen? Das Wort „Bedrängnis“ („Trübsal“ in anderen Übersetzungen) sprang mich direkt an. Wie oft bin ich / sind wir schon müde geworden? Wie viele unter uns haben schon gemerkt, dass sie körperlich oder geistig nicht mehr so rege sind, vor allem wenn sie sich mit jungen, unverbrauchten Menschen vergleichen?

Trübsal, das war für Paulus, dem Verfasser des zweiten Briefs an die Gemeinde in Korinth, nicht nur ein Wort, sondern eine Erfahrung in tausend Variationen. Auf seinen Missionsreisen ist er oft in Gefahr gewesen. In reißenden Gebirgsflüssen ist er fast ertrunken und hat dreimal auf dem Mittelmeer Schiffbruch erlitten. Einmal hat man ihn erst

nach einem Tag und einer Nacht auf dem offenen Meer wiedergefunden und gerettet. Er wäre beinahe in der Wüste verdurstet und ist von Räubern überfallen worden. Verraten von Heiden, Juden und den eigenen christlichen Brüdern kam er ins Gefängnis, wo er gefoltert, um seines Glaubens willen verurteilt und mit Stockschlägen und Steinigung bestraft wurde.

Trübsal war für ihn aber auch etwas anderes: Angesichts der Riesenaufgabe, die ihm Gott gestellt hatte, fühlte er sich oft schwach und elend. Er wollte ja seine Erfahrung mit Christus Menschen in ganz Kleinasien, der heutigen Türkei, in Griechenland, Italien und am liebsten noch in Spanien mitteilen, ein Netz von Gemeinden aufbauen und am Leben halten. Aber immer wieder erlitt er Fehlschläge. Er brannte vor Ungeduld, wenn er wochenlang im Gefängnis sitzen musste, voll Sorge um sein Lebenswerk. Denn dann konnte er nicht eingreifen, wenn andere seine Arbeit in den Gemeinden zunichtemachten.

Solche Leute gab es z. B. in Korinth. Sie ließen sich als strahlende Überapostel feiern und nahmen die Gemeindeglieder allein schon durch ihre äußere Erscheinung gefangen. „Engel des Lichts“ nannten sie sich, und wir können uns den unvoreilhaftigen Vergleich zwischen ihnen in den weißen, städtischen Gewändern, frisch gebadet und dem Paulus vorstellen, von der staubigen Landstraße kommend, vielleicht noch hinkend von der letzten Misshandlung, halb krank von den Strapazen einer Reise ohne die Verkehrsmittel, die wir heute kennen. Paulus war ein Experte in Trübsal jeder Art.

Das Erstaunliche an ihm aber ist, dass er nicht sagt: „Seht, was ich für ein harter Bursche bin, womit ich schon fertig geworden bin und was ich alles für euch tue!“

Wenn er von seinen Nöten und Entbehrungen erzählt, fürchtet er immer, er könne sich zu sehr rühmen. Er gibt stattdessen zu, dass er ein hilfloser, vom Unglück oft verfolgter Mensch ist, der den Überaposteln in Korinth äußerlich nichts entgegenzusetzen hat.

Und doch strotzt dieser Mann vor Selbstsicherheit. Er ist ganz gewiss, dass seine Erfahrungen mit der Schwäche, dem Leid und dem Misserfolg für jeden von uns und für jede christliche Gemeinde wichtiger und zeitloser sind als glänzend auftretende Führerpersönlichkeiten.

Paulus weiß, dass er sein Amt der Verkündigung von Gott bekommen hat, dass er deshalb auch niemals allein durch Wüsten und reißende Flüsse geht, nicht allein nachts im Gefängnis liegt und auf die Quälereien eines neuen Tages wartet.

Gegen alle Erwartung hat er sich oft wie neu geschaffen und neu gestärkt gefühlt. Er hat die Erfahrung gemacht, dass alle Not zu Ende gehen muss, dass sie zeitlich begrenzt ist. Hinter allem sichtbaren Elend aber ist, unsichtbar meistens, eine Herrlichkeit, auf die wir an der Hand Gottes zugehen, die aber manchmal schon jetzt hervorleuchtet und uns zum Jubilieren bringen kann.

Das Amt, das Paulus verliehen wurde, besteht für ihn darin, all diese Erfahrungen weiterzusagen und mit ihnen als realistischer Grundlage Gemeinden aufzubauen:

- die auch über Verfolgungen und schwere Notlagen hinweg ihren Weg auf Gott zugehen können,
- die frei sind von strahlenden Führern mit faulen Versprechungen.

Jeder einzelne in diesen Gemeinden sollte seine Not mit Gottes Hilfe meistern können und den Tod in der Auferstehung durch Christus überwinden.

Der Name „Jesus Christus“ kommt in unserem Predigtabschnitt gar nicht vor. Aber einige Sätze vorher erklärt Paulus,

- dass der verfallende Mensch erneuert,
- dass aus Trübsal Herrlichkeit,
- dass aus sichtbaren, zeitlich begrenzten Dingen Unsichtbares und Ewiges werden kann:

Wir werden wie Jesus immerzu an die Grenzen unserer Existenz, an Notlagen und Tod geführt, aber auch, wie er, von Gott beschützt

und dann einmal auferweckt. Paulus glaubt fest daran, dass er an Jesus gebunden oder sozusagen streng parallel zu ihm leben kann. Wie Jesus hat er erfahren, dass Niederlagen, Krankheit - und, wie er glaubt, auch der Tod - nicht das Ende eines Messias, eines Apostels oder irgendeines Christen bedeuten, sondern vielmehr das Erlebnis von Gottes unbegrenzter Hilfe.

Jesus hat es als Versuchung des Teufels, als falschen Weg, gedeutet, ein politischer Führer oder strahlender Volksheld zu werden. Er wollte nicht herausgehoben und mächtig sein.

Stattdessen ist er den Weg gegangen, den die allermeisten von uns gehen müssen, einen Weg voller Schwierigkeiten, Enttäuschungen und auf jeden Fall den Weg durch den Tod.

Für diesen normal-menschlichen Weg hat er uns Trost und Hilfe angeboten. Seine Botschaft war: Was dir auch passiert, Gott hält dich und zieht dich zu sich in den Frieden und in die Vollkommenheit, ein Stück weit manchmal schon hier in diesem Leben, vollständig dann in der Ewigkeit.

Wie oft haben wir alle wohl schon vor einem Scherbenhaufen gestanden; wie oft ist es uns Älteren schon passiert, dass wir von jüngeren, klügeren oder schöneren Menschen an die Wand gespielt worden sind? Wer von uns hat nicht schon an der eigenen Unfähigkeit gelitten, hat nicht schon erlebt, dass er sich zu viel vorgenommen hatte und dann kläglich gescheitert ist?

Wer von uns hat sich nicht schon einmal eingebildet, unentbehrlich zu sein? Und dann wird uns bewiesen, dass wir nicht so nötig gebraucht werden; als Freund oder Freundin, als Lebenspartner, an unserer Arbeitsstelle, wo heute so vielen die Entbehrlichkeit durch Entlassung bescheinigt wird; oder als Eltern, deren Kinder ihren Weg allein finden wollen; oder als alte Menschen, die sich erst wieder einen neuen Kreis schaffen müssen, in dem sie wichtig für ihre Umgebung sind.

Immer wieder geben wir uns viel Mühe im Leben und versuchen in den unterschiedlichsten Bereichen, nicht müde zu werden und etwas zu bewegen. Aber immer wieder stoßen wir an schmerzhaftige Grenzen. Wie reagieren wir auf derartige Situationen?

Oft versuchen wir wohl, uns über die Realität hinweg zu lügen. Die alternde Mutter erzählt ihren Bekannten von liebevollen Kindern, obwohl sie schon lange nichts mehr von ihnen gehört hat. Der Arbeitslose fährt weiter jeden Morgen um dieselbe Zeit von zu Hause weg, damit die Nachbarn nicht merken, dass er entlassen wurde. Vielleicht versuchen wir auch nur, wenn wir älter werden, mit geschickter gewählter Kleidung, einer anderen Frisur, mit Diät und Medikamenten unseren natürlichen Verfall aufzuhalten oder zu verschleiern. Wir verdrängen den Gedanken an den Tod, unseren eigenen oder den uns nahestehenden Menschen.

Wir tun so, als könnten wir unbegrenzt lieben. Wir schieben die Schuld auf den anderen, wenn wir enttäuscht werden von ihm oder uns selbst.

Paulus empfiehlt der Gemeinde in Korinth und auch uns, in Trübsal anders zu reagieren. Wir sollen unsere Schwächen nicht leugnen und unsere Misserfolge nicht verdrängen.

„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir, Herr, höre meine Stimme.“ Und wenn wir uns in der Not an Gott wenden, sollen wir nicht denken, wir könnten Gott benutzen wie eine Krücke, mit der wir im äußersten Notfall mühsam ein paar Schritte weiterhumpeln und froh sind, wenn wir sie wieder loswerden.

Gott will für uns vielmehr eine echte Gehilfe sein,

- die uns das nötige Vertrauen für die tägliche Wegstrecke verschafft,
- die uns erlaubt, trotz Demütigungen aufrecht zu gehen,
- ohne die wir hilflos und ausgeliefert sind und die wir deshalb keine Sekunde aus den Augen lassen sollten.

Mit Gott können wir auch über Enttäuschungen hinweg-lieben, weil wir wissen: Nur seine Liebe ist grenzenlos und ewig.

Deshalb überfordern wir auch keinen Partner, indem wir zu viel von ihm verlangen oder ihm die Vergebung verweigern. Paulus war oft enttäuscht von seinen Gemeinden und hat sie doch immer wieder neu geliebt.

Paulus würde uns wohl vor allem empfehlen, nicht ständig an dem Ziel unseres Lebensweges vorbeizudenken, als gäbe es kein Ende. Für ihn ist an diesem Punkt endlich alles Trübsal vorbei. Er sehnt sich nach der Auferstehung und nach einem Leben bei Gott, das unendlich sein wird. Er weiß, dass er sich nach aller irdischen Lebensmühe einmal ausruhen darf und freut sich darauf.

Deshalb wird er, solange er lebt, nicht müde in seinem Amt, und deshalb hat er Unglaubliches geleistet: Allein auf seinen drei Missionsreisen durch Kleinasien und Griechenland hat er etwa 3'700 km zu Fuß oder mit primitiven Transportmitteln bewältigt und hat mit der Gründung von christlichen Gemeinden die Weltgeschichte wie kaum ein anderer Mensch mitbestimmt.

Lassen wir uns doch von ihm überzeugen: Unser Leben bestehen wir am besten, wenn wir unsere Schwächen realistisch als wesentlichen Bestandteil unseres Lebens sehen und mit Fehlschlägen rechnen.

Und trotzdem sollten wir nicht aufhören, mit Gott als mächtigem Helfer Berge versetzen zu wollen, wenn es darum geht, für alle Menschen in unserer Umgebung ein lebenswertes Leben mitzugestalten.

Wir sollten uns auch weigern, ohne die Vorstellung von Gottes Herrlichkeit zu leben, einer Herrlichkeit, die hier schon manchmal zu ahnen ist und vollkommen wird, wenn wir bei Gott sind: die Herrlichkeit einer fortwährenden Erneuerung, einer ständigen Kraft und ewiger Liebe.

Amen.

Herr, du bist selbst durch die Tiefen menschlichen Trübsal gegangen, weil du ganz Mensch sein wolltest. Lass uns unsere Schwäche als das Wesentliche an uns begreifen! Lass uns spüren, dass wir ohne deine Hilfe nicht auskommen, aber mit dir froh und zu hilfreichen Menschen werden können, für alle mit denen wir zusammen auf dem Weg zu Gott und seiner ewigen Vollkommenheit sind.

Die Liebe Gottes die grösser ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen in Jesu Christ. Amen